



Die Ernte ist reichhaltig

Das Bemühen der „Gemeinsamen Arbeitsgruppe“ um „Armutsbekämpfung durch Selbsthilfe“

Die Arbeitsgruppe bildet sich. Auch dies ist ein Prozeß der Selbsthilfe

Die Kommentare, mit denen die ersten Gespräche der Gemeinsamen Arbeitsgruppe im Sommer 1986 bedacht wurden, waren nicht sehr ermutigend: Unter Hinweis auf die mitwirkenden NRO war von einem „ahnungslosen Rotkäppchen“ die Rede, das im entwicklungspolitischen Wald umherirre, um sich vom bösen Wolf fressen zu lassen. Der Staat würde nicht nur, so hieß es weiter, die Begriffe „Hilfe zur Selbsthilfe“ geschickt besetzen, sondern sich auch mehr und mehr der NRO bedienen, sie in seine Vorhaben einbinden und Aufgaben auf sie abwälzen. Den nichtstaatlichen Vertretern war gar nicht wohl in ihrer Haut, als die NRO sogar als „soziale Badehose für das BMZ“ bezeichnet wurden, die die „Exportfunktion des BMZ kaschieren“ sollte. Weniger scharfe Kritiker sprachen von einem „Frühwarnsystem“, das den Staat in die Lage versetze, auf Fehler und Schwächen einzelner Programme rechtzeitig reagieren zu können, ohne die Grundanliegen der gesamten Entwicklungszusammenarbeit neu zu überdenken.

Gerade in dieser Anfangsphase war der Diskussionsprozeß in der Gemeinsamen Arbeitsgruppe um Begriffe, Ziele und Strategien engagiert und vehement, aber vielleicht nicht konsequent genug. Denn immer noch kommt es vor, daß zentrale Begriffe wie Selbsthilfe, Selbsthilfe-Potential und Selbsthilfe-Förderung in den einzelnen Institutionen unterschiedlich verstanden und benutzt werden. Entwicklungsfördernde Rahmenbedingungen werden mit unterschiedlichen Augen betrachtet. Nach wie vor besteht die Gefahr, daß man sich darauf beschränkt, die Überlebensfähigkeit der Armen zu entdecken, jedoch wenig Bereitschaft zeigt, an den gegebenen Strukturen etwas zu verändern. Und es stellt sich die Frage: Ist die Forderung der kirchlichen Vertreter nach „Sozialwirksamkeit“ aller Projekte – nicht nur der sogenannten Selbsthilfe-Programme – wirklich bis in die staatlichen Institutionen vorgedrungen?

Doch trotz dieser unterschiedlichen Akzente und Interpretationen hat die Arbeitsgruppe gemeinsame Schwerpunk-

Wolfgang Schoop

Im April 1989 wird in Bonn die „Gemeinsame Arbeitsgruppe“¹⁾ ihre Tätigkeit beenden. Ende September 1988 zog man in Feldafing eine erste Bilanz und diskutierte weiterführende Aktivitäten unter den beteiligten Institutionen. Ein wichtiges Ziel des gesamten Unternehmens, das von Ministerialdirigent Karl Osner aus dem BMZ bereits seit Ende 1983 verfolgt wird²⁾, ist die stärkere Hinwendung der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit zu einer wirksamen Armutsbekämpfung und angepaßten Selbsthilfe-Förderung. Nichtstaatliche Partner aus dem Süden und aus dem Norden haben ihre Erfahrungen eingebracht. Es gilt, den Blick für richtig verstandene Selbsthilfe zu schärfen und Instrumente zur Armutsbekämpfung mitzugestalten.

te formuliert, differenzierte Arbeitspläne aufgestellt. Man ging aufeinander zu, lernte die spezifischen Grenzen der Institutionen kennen und erfuhr von der Skepsis, die dem Kollegen auch aus dem eigenen Haus entgegengebracht wurde. In dem einen Fall fürchtete man politische Vereinnahmung, in dem anderen zu geringe Auswirkungen auf die Projektarbeit und schließlich auch zusätzliche Arbeitsbelastung. Denn Selbsthilfe ernst zu nehmen bedeutet weiterhin, zusätzliche Zeit und Geduld aufzubringen. Vor allem müssen eigene Initiativen und Planungsvorstellungen des Nordens zurückgenommen werden. Vielleicht hat gerade diese Art der Skepsis in den Häusern die Vertreter in der Arbeitsgruppe einander nähergebracht und ein gemeinsames Vorgehen bei Seminaren, bei der Vorbereitung von Felduntersuchungen und Projekten oder bei der

Diskussion zahlreicher Arbeitshilfen ermöglicht.

Tätigkeitsfelder der „Gemeinsamen Arbeitsgruppe“

Die gemeinsamen Aktivitäten der Arbeitsgruppe verfolgen unterschiedliche Anliegen. Das hängt davon ab, ob ein Themenbereich³⁾ eher auf ein analytisches Ziel, auf ein instrumentelles Ergebnis, auf die Erprobung von Zusammenarbeit oder auf politische Wirkung ausgerichtet ist. So hat z.B. die analytische Komponente, d.h. die Untersuchung des Selbsthilfe-Prozesses und seiner Förderung, besonderes Gewicht beim Thema „Informeller Sektor“. Hier kommt nicht nur den ökonomischen, sondern auch den sozialen, kulturellen und organisatorischen Aspekten besondere Bedeutung zu.

Den Erfahrungen mit Selbsthilfe-Förderung ging man zudem in einer großen Zahl von Fallstudien auf den Grund. Sie geben Aufschluß über die Bedingungen praktizierter Selbsthilfe. Besonders in den Bereichen Sparen und Kredit, Selbsthilfe-Fonds und Genossenschaftswesen liegt ein umfangreicher Erfahrungsschatz vor, der zum großen Teil schon in die Formulierung von Förderinstrumenten und Projektkonzepten eingegangen ist (vgl. Kasten 1).

Kasten 1

Tätigkeitsfelder der „Gemeinsamen Arbeitsgruppe“

- Analyse des Selbsthilfe-Prozesses
- Auswertung von Erfahrungen mit Selbsthilfe-Förderung
- Entwurf von Arbeitsinstrumenten
- Erprobung von Kooperationen unter beteiligten Institutionen
- Verwirklichung politischer Anliegen
- Reflexion über das eigene methodische Vorgehen

Behutsame Ansätze von Kooperation

Gemeinsames Vorgehen zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen



nen kennzeichnet z.B. den Bereich „Ein-fachwohnungsbau und Stadtviertelentwicklung“, wo Querschnittanalysen und Feldstudien vorbereitet und ausgewertet wurden. Im Themenbereich „Ländliche Trinkwasserversorgung“ (ebenfalls AS-7) kooperieren KfW und Misereor, was in einer Vielzahl gemeinsamer Schritte zum Ausdruck kommt (vgl. Kasten 2).

Kasten 2

Zehn Schritte eines Erfahrungsaustausches

1. Misereor vermittelt einen Fachmann für ein KfW-internes Fortbildungsseminar über „Ländliche Trinkwasserversorgung“.
2. KfW- und Misereor-Mitarbeiter erarbeiten einen Fragebogen zur Analyse bestehender Trinkwasserprogramme.
3. Gemeinsam werden drei nicht-staatliche und ein staatliches Trinkwasserprogramm in Burkina Faso und Kamerun besucht.
4. Die Reiseergebnisse werden in Berichten festgehalten und in zwei Veranstaltungen den Kollegen in den Häusern weitervermittelt.
5. Bei Misereor entstehen ein Arbeitspapier und ein Fragebogen zur ländlichen Trinkwasserversorgung.
6. Die KfW stellt die selbsthilfebezogenen Aspekte des Vorhabens „Ländliche Trinkwasserversorgung in Burkina Faso“ in einer Analyse vor.
7. Ein weiteres KfW-Papier hält die Erfahrungen fest mit der „Bilanz wasserinduzierter Krankheiten in Form von Aktionsforschung“.
8. Ein von kirchlichen Partnern in Kamerun erprobtes Konzept (Quellfassungen) soll in einem staatlichen Programm Verwendung finden (vorgesehene Beteiligung auch von GTZ und DED).
9. Westafrikanische Partner der Kirche mit methodisch-didaktischen Erfahrungen in der Selbsthilfe-Förderung bieten ihre Dienste an.
10. Es wird vorgeschlagen, den Erfahrungsaustausch zwischen KfW und Misereor auf weitere Bereiche auszudehnen. (Aus- und Fortbildung; Abwicklung von Selbsthilfe-Programmen u.ä.)

Bei solchen „joint activities“ sind etliche Hemmschwellen zu überwinden, um zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit zu

gelangen. Die unterschiedlichen entwicklungs politischen Schwerpunkte, Ziele und Größenordnungen der Vorhaben sind in der Öffentlichkeit bereits häufig angesprochen worden. Hinzu treten noch persönliche Unsicherheiten, die sich aus den jeweiligen Fachkenntnissen des Kooperationspartners ergeben. In gewisser Weise überträgt sich auch die häufig konfliktträchtige Situation zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Partnern in Übersee auf das Gesprächsklima der deutschen Institutionen. Trotz dieser Erschwernisse sind solche Kooperationen eine wichtige Voraussetzung, um Selbsthilfe-Förderung und Armutsorientierung in all den Institutionen tiefer zu verankern, wo einzelne Personengruppen sich für diese Aufgabe einsetzen. Zudem geben diese Kooperationen den nicht-staatlichen Institutionen die Gelegenheit, mit Fachfragen vertraut zu werden, die in kleineren Organisationen naturgemäß weniger intensiv behandelt werden können.

Grenzen politischer Wirkung

Die Geschäftsführer der beteiligten Institutionen unterstützen das Anliegen der Arbeitsgruppe. Sie treffen sich bilateral und werten auf den halbjährlich stattfindenden Geschäftsführerrunden Zwischenergebnisse kritisch aus. Weiterhin hat der Bundestags-Ausschuß für wirtschaftliche Zusammenarbeit (AwZ) durch die Anhörung zum Thema „Armutsbekämpfung durch Selbsthilfe“ eine Diskussion im parlamentarischen Bereich eingeleitet.⁴⁾ Die Sachverständigen unterstrichen, daß nationale und internationale Rahmenbedingungen beeinflusst werden müssen, um armutsorientierte Entwicklungsarbeit leisten zu können.

Wie schwer es für die Arbeitsgruppe ist, politische Anliegen umzusetzen, zeigt der Arbeitsschwerpunkt „Landprobleme in Brasilien“. Die Modernisierung der Landwirtschaft in Südbrasilien und ihre Ausrichtung auf den internationalen Markt hat dort dazu geführt, daß viele kleine und mittlere Betriebe wegen Überschuldung aufgeben mußten. Das rigorose Vorgehen der Banken hat hier eine besondere Form der Landvertreibung ausgelöst. Die erschütternde Situation der Vertriebenen und das Engagement ihrer Selbsthilfebewegung soll in einem Exposure-Programm⁵⁾ wichtigen Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kirche, Wissenschaft und Verbänden deutlich gemacht werden. Die Voraussetzungen für die Durchführung dieses Programms konnten jedoch bisher noch nicht geschaffen werden.

Vor dem Hintergrund solcher Erfahrungen hat die Gruppe gelernt, in kleinen Schritten vorzugehen und weiterzuma-

chen, auch wenn dabei zunächst nur bescheidene Erfolge erzielt werden. Bedeutet es nicht schon einen wichtigen politischen Schritt, wenn selbsthilfeorientierte Instrumente in den beteiligten Organisationen qualitativ und quantitativ verbessert werden?

So hat sich in den beteiligten Organisationen im Laufe der Untersuchungen z.B. auch das Verständnis von Partizipation gewandelt. Wurde anfangs eher der Eigenbeitrag gesehen, so vertreten auch staatliche Träger immer häufiger die Meinung, daß die Zielbevölkerung bei wichtigen Entscheidungen eines Vorhabens einzubeziehen ist. Dies zeigt ein bemerkenswertes Umdenken, da zahlreiche Großprojekte in der Praxis immer noch unter einem eklatanten Mangel an Mitsprache der Betroffenen leiden.

Ergebnisse der zweijährigen Arbeit

Die Liste der bereits fertiggestellten oder zur Erprobung geeigneten Arbeitshilfen für die praktische Projektarbeit ist lang und zeigt die Vielfalt der angesprochenen Themen. Für die staatliche Entwicklungszusammenarbeit stehen u.a. folgende Papiere zur Verfügung:

- Erfolgsbedingungen zielgruppengerechter Kreditversorgung und Sparmobilisierung
- Grundlagen einer Orientierung für Selbsthilfe-Fonds
- Die Bewertung von Selbsthilfeansätzen im Sektor Trinkwasser, Bewässerung u.a.

Ein Teil der konzeptionellen Ansätze wird in Projektvorhaben erprobt z.B.

- in Indonesien: Zugang ärmerer Zielgruppen zu Banken
- in Burkina Faso: Rehabilitation von Kleinststaudämmen.

Durch Fortbildungsveranstaltungen konnten die fachlichen Ergebnisse vorbereitet und verankert werden:

- Ausbildung von Fach- und Führungskräften für partizipative Infrastrukturmaßnahmen.

Ebenfalls nur in Auszügen läßt sich berichten, wie staatliche und nichtstaatliche Partner miteinander kooperieren, so in den Bereichen:

- Kleingewerbeförderung (mit der FES)
- Trinkwasservorhaben (mit der EZE)

Für die Arbeitsweise der Gruppe ist schrittweises Vorgehen typisch geworden. Man verbindet empirische Erfahrung mit Reflexion und Dialog. Partner aus dem Süden sowie Gutachter aus dem Norden bzw. Kollegen aus den Institutionen werden in den „permanenten Diskussionsprozessen“ einbezogen. Arbeitspapiere werden getestet, modifiziert, erneut geprüft und angewandt. So übt auch die Gruppe Parti-



zipation und macht dabei die Erfahrung, wie zeitraubend und nervenaufreibend dieses Verfahren ist. Insgesamt zielt das Engagement der Arbeitsgruppe darauf ab, den Blick für richtig verstandene Selbsthilfe zu schärfen und mögliche Instrumente zur Armutsbekämpfung mitzugestalten.

Das Auswertungsseminar „Feldafing III“

Nach einer zweijährigen Arbeitsphase trafen sich die Vertreter staatlicher und nichtstaatlicher Organisationen Ende September 1988 erneut in Feldafing. Man wollte die vorliegenden Ergebnisse im Hinblick auf die Einzelthematik bewerten und zu einer verknüpfenden Gesamtschau kommen. Damit hatten sich die Veranstalter, d.h. das Moderatorenteam der DSE und die Mitglieder der Arbeitsgruppe, ehrgeizige Ziele gesteckt!

Kasten 3

Ein „Leitmotiv“ der Auswertungstagung in Feldafing

*Said is not yet heard.
Heard is not yet understood.
Understood is not yet agreed.
Agreed is not yet applied.
Applied is not yet continuously applied.
Continuously applied does not mean
– having found the best solution.*
Gabriele Ullrich

Die Gruppe der mehr als 60 Teilnehmer war ausgesprochen heterogen zusammengesetzt. Im Plenum saß der kolumbianische Soziologe neben dem Trinkwasserfachmann aus Gambia, der GTZ-Experte für Wohnungsbau neben dem Referatsleiter aus dem BMZ. Naturgemäß waren ihre Interessen und Erwartungen, aber auch die Vertrautheit mit den einzelnen Arbeitsschwerpunkten und dem Vorgehen der Arbeitsgruppe sehr unterschiedlich. Die teilnehmenden Partner aus dem Süden waren nach ihrer eigenen Aussage zu spät und zu sporadisch in den Diskussionsprozeß einbezogen worden.

Die Vertreter der südlichen Länder hatten Schwierigkeiten, die Bedeutung der analytischen und instrumentellen Arbeit zu ermessen, mit der die Arbeitsgruppe politisch in die Institutionen hineinwirken möchte. Ihnen war die Betonung der Rahmenbedingungen, die Selbsthilfe in ihren Ländern ermöglichen soll, besonders wichtig. Hierzu blieben einzelne Beiträge im Ohr haften, wie die Ausführungen von Pater Geraldo aus Südbrasilien, der die „Deuda externa e eterna“ (die immerwährende Auslandsverschuldung) drastisch hervorhob. In ihrer Schlußklärung

schrieben die Partner aus dem Süden: „Armutgruppen sind das Ergebnis ungerichteter sozialer, kultureller, ökonomischer und politischer Beziehungen.“

Die persönlichen Kontakte und Gespräche auf dieser Tagung waren ein großer Gewinn für alle Teilnehmer. Eine Gesprächsgruppe verzichtete auf einen Moderator, um mehr Bewegungsfreiheit für die Diskussion zu bekommen. In einer anderen Gruppe „zogen die Frauen aus“, um ihre Sicht der Prioritäten, Probleme und Instrumente von Frauenförderung (im informellen Sektor) in einem eigenen Papier festzuhalten.

Sehr erfreulich sind auch einzelne Vorschläge und Vereinbarungen zu gemeinsamen Unternehmungen, die auch nach Beendigung der Tätigkeit der Gemeinsamen Arbeitsgruppe im April 1989 fortgeführt werden sollen: Z.B. beabsichtigen Pädagogen aus den Philippinen und aus Peru, sich in einem größeren Rahmen zu treffen, um ihre Erfahrungen über „Educación Popular“ auszutauschen. Die Geschäftsführer von DED, AGEH und DÜ werden Aus- und Fortbildungskonzepte miteinander abstimmen. Auch die Gespräche über Einfamilienwohnungsbau und Stadtviertelentwicklung werden nicht abreißen; neue Gesprächsrunden über Bewässerungswirtschaft wurden angeregt.

Im verbleibenden halben Jahr werden die Ergebnisse der Arbeitsgruppe zusam-

mengefaßt, damit sie in die Projektarbeit und in die Rahmengestaltung der beteiligten Institutionen einfließen können. Seien es nun Kreditprogramme, Genossenschaftsvorhaben oder Frauenfragen: „Die Ernte ist reichhaltig. Der Sack muß zugebunden und an die richtige Stelle transportiert werden“, wie es ein Teilnehmer treffend formulierte. □

Prof. Dr. Wolfgang Schoop (Kulturgeograph an der RWTH-Aachen) ist Leiter des Grundsatzreferates des Bischöflichen Hilfswerkes Misereor und seit 1986 in der „Gemeinsamen Arbeitsgruppe“ tätig.

1) In der „Gemeinsamen Arbeitsgruppe“ in Bonn wirken seit Mai 1986 das BMZ (mit der Abteilung ES-31), CDG, DSE, EZE, FES, GTZ, KfW und Misereor sowie der Chilene B. Peirano als Vertreter des Südens mit. In einem Arbeitsschwerpunkt sind zudem AGEH, DED und DÜ durch ihre Geschäftsführer vertreten.

2) Vgl. Gabriele Ullrich in E+Z 1/87: „Der langwierige Prozeß zur wirksamen Armutsbekämpfung“.

3) In der Arbeitsgruppe wurden folgende Themenbereiche/Arbeitsschwerpunkte (AS) behandelt:

AS-1/2 Sparen und Kredit

AS-3 Selbsthilfe-Fonds

AS-4 Landproblematik

AS-5 Informeller Sektor

AS-6 Genossenschaftswesen

AS-7 Infrastruktur

AS-8 Länderbezogene Zusammenarbeit

AS-9 Menschliche Ressourcen

4) Stenographisches Protokoll der 29. Sitzung des AwZ vom 20. Juni 1988.

5) Zu Ziel und Struktur derartiger Informationsprogramme im Armutsmilieu vgl. Antonio L. Ledesma und Karl Osner: „Wege und Schritte zur Solidarität“, 1988, E+F, Bd. 24.

Egoismus als Überlebensstrategie

Mangel an Selbsthilfe-Fähigkeit

Auch die gezielteste, direkteste Basishilfe kann nur dann auf fruchtbaren Boden fallen, wenn die Empfänger-Gruppen selbst willens und fähig sind, Eigeninitiative zu entfalten. Die ausgeprägte Nehmer-Mentalität, die durch die jahrhundertelange Bevormundung in Haiti tief im dortigen Wertesystem verwurzelt ist, sowie das auch qualitativ miserable Bildungssystem, das Denk- und Problemlösungsfähigkeiten gar nicht erst entstehen läßt, verhindern jedoch praktisches Engagement für die Gemeinschaft.

Die wenigen wohlhabenden Haitianer scheinen nur verbales Interesse an breiter Entwicklung zu haben. Aber selbst auf Basisebene, im Dorf oder im Slum der Stadt, ist Eigeninitiative selten, die über den unmittelbaren kurzfristigen Eigenvorteil hinauszielt. Nur mit viel Mühe und „Frustration“ konnten wir z.B. Ste Suzanne soweit helfen, daß die Dorfgemeinschaft nun ab 1989 wenigstens die tägliche Verpflegung der 40

Kinder unserer dortigen Vorschule erwirtschaften kann – und will.

Der auch von „oben“ vorgelebte Egoismus erscheint der Masse der Bevölkerung derzeit als einzig praktikable Überlebensstrategie. Dies macht Hilfe zur Selbsthilfe, die Gruppen aus der Not und aus der Abhängigkeit von Außenhilfe befreien soll, so schwierig.

Die Not der breiten armen Bevölkerungsmasse ist jedoch so groß, daß es unverantwortlich wäre, diese Menschen einfach ihrem Schicksal zu überlassen. Darum ist es permanent notwendig, nach dem besten Weg sinnvoller Hilfe zu suchen.

Langfristig erscheint uns die Förderung der Denk- und Problemlösungsfähigkeit der noch nicht verformten Kinder im Vorschulalter einer der wenigen sinnvollen Ansatzpunkte. Darum liegt hier jetzt und in Zukunft das Schwergewicht unserer Bemühungen...

Auszug aus einem Reisebericht über Haiti von Peter Hesse, Erkrath